

Ueber eine neue Höhlenschnecke.

Von

Dr. R. Sturany.

(Mit einer Abbildung im Texte.)

(Eingelaufen am 6. October 1901.)

Herrn Gustav Paganetti-Hummler (Vöslau) ist es gelungen, während seines diesjährigen, eifrigst zu Höhlenforschungen benützten Aufenthaltes in Dalmatien nicht blos wieder eine reiche Ausbeute an Coleopteren zu erzielen, sondern speciell in einer von ihm erschlossenen, nunmehr seinen Namen tragenden Höhle bei Curzola (auf der Insel Curzola) auch die Gehäuse einer neuen Schnecke zu finden, über die ich hier dank der Freundlichkeit und Freigebigkeit ihres Entdeckers zu berichten in der Lage bin.

Die vorliegenden Exemplare erinnern in der Gestalt an gewisse *Torquilla*-Formen (beispielsweise an die unbezahnte *T. farinesi* D. M.), im Glanze an die Gattung *Cochlicopa* Risso, in der Farbe und Nabelbildung aber an *Zospeum* Bgt. Mit den Arten der letztgenannten Gattung, welche ebenfalls Höhlenbewohner sind, scheint die neu entdeckte Schnecke trotz ihrer verhältnissmässig sehr bedeutenden Grösse und ihrer unbezahnten Mündung noch die nächste Verwandtschaft zu besitzen; freilich, so lange uns ihre Weichtheile unbekannt bleiben, muss eine glatte Vereinigung mit den Zospeen vermieden werden, und empfiehlt es sich wohl, für das interessante Object eine neue Gattung zu begründen. Ich schlage den Namen *Spelaeoconcha* vor und gebe im Folgenden die Beschreibung ihres vorläufig einzigen Vertreters.

Spelaeoconcha paganettii n.

Das rechtsgewundene Gehäuse ist spindel- bis kegelförmig, ziemlich fest-schalig, durchscheinend, stark glänzend, von milchweisser bis blass wachsgelber Farbe und ziemlich glatt. Nur bei starker Lupenvergrösserung sind zarte Anwachsstreifen sichtbar. Die sieben allmählig und ziemlich regelmässig anwachsenden, wenig gewölbten Umgänge sind durch eine seichte, stellenweise fein fadenförmig erscheinende Naht getrennt; der letzte Umgang ist unmittelbar vor der Mündung etwas aufwärts gezogen. Der stichförmig offene Nabel wird von dem etwas nach links verbreiterten, noch in gemessener Entfernung stehenden Spindelrande nur zum geringen Theile überlagert.



Die relativ grosse Mündung ist mässig ausgeschnitten und entbehrt jedweder Bezaehlung. Ihre Ränder sind mit Ausnahme der oberen Partie des Aussenrandes lippig verdickt und nach aussen etwas verbreitert. Der Aussenrand besitzt, im Profile besehen, eine wellenförmige Contour und wird mit dem senkrecht gestellten Spindelrande, zu dem er im Uebrigen eine Parallelstellung einnimmt, durch den gerundeten Basalrand verbunden. Auf der Mündungswand sind die Einlenkungsstellen von Aussen- und Spindelrand zwar weit von einander entfernt, werden aber durch einen zarten Callusstreifen mit einander verbunden.

In ihren Dimensionen ist die Schale ziemlich constant. Die Höhe des Gehäuses beträgt 5·4—6·1 mm, die Breite 2·5—2·6 mm; die Mündung misst ca. 2·2 mm in der Höhe und 1·4—1·6 mm in der Breite. Die Entfernung der Mundränder-Einlenkungsstellen, mithin die Länge der Calluslinie beträgt etwas mehr als 1 mm, die Entfernung vom Nabel zum Spindelrand ungefähr 0·5 mm.

Vorkommen: In einer Höhle bei Curzola unter Geröllsteinen im schwarzbraun gefärbten Humus.

Nachtrag zu meinem Berichte über das Nest von *Bombus cayennensis* (L.)

(Seite 361—362 des vorliegenden Jahrganges dieser „Verhandlungen“).

Von

W. A. Schulz

in Dortmund.

Es war mir entgangen, dass über das Nest der Cayenne-Hummel bereits eine ebenfalls in Pará gemachte Beobachtung des Italiener Ghiliani vorlag, die Spinola in seinem heute schwer erhältlichen „Compte rendu des Hyménoptères inédits provenants du voyage entomologique de M. Ghiliani dans le Pará en 1846“ (Extrait des Mémoires de l'Académie des Sciences de Turin, Série II, Vol. XIII, Turin, 1851) auf S. 76 ausführlich bekannt gemacht hat, leider ohne Angabe der Oertlichkeit, an der das Nest gefunden wurde. Daraus ergibt sich gleichfalls, dass letzteres hinsichtlich Bauart und sonstiger Beschaffenheit der Zellen vollständig mit den Nestern der paläarktischen *Bombus*-Arten übereinstimmt. Die Kenntniss der Nistweise von *Bombus cayennensis* ist demnach wohl als abgeschlossen zu betrachten, doch dürften die sich bei ihm findenden Schmarotzer für spätere Forschungen noch ein dankbares Feld abgeben.

In neuester Zeit hat noch Adolf Ducke in Konow's Zeitschrift für systematische Hymenopterologie und Dipterologie, 1901, Heft 2, S. 63 ein wenig Biologisches über die vorgenannte Art mitgeteilt, gleichzeitig aber erwähnt, dass er deren Nest bis dahin nicht aufgefunden habe.
